

Ein letztes Neujahrswort

von Prof. Pastor E. Sahn

an seine Universitäts-Gemeinde.

(Eine ungesprochen gebliebene Predigt, nach
seinem Tode als Concept gefunden.)

4-A

43685

Preis 1 Mark.

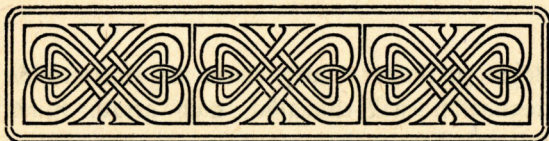


Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1919.





Est. A



Neujahr 1919.

Johannis 9, 1—5.

30787

Und Jesus ging vorüber, und sah einen, der blind geboren war. Und seine Jünger frageten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm. Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Diweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt.

Eine herrliche Neujahrsbotschaft ist dieses Wort, auch gerade für 1919. Jesus und seine Jünger stehen hier einem furchtbaren Elend — einem Blindgeborenen — gegenüber. Auch wir

stehen zu Jahresanfang einem ins Unermeßliche angewachsenen Weltunglück, auch gerade Blindheit und Verblendung gegenüber, die noch schlimmer ist, als es die physische Blindheit war. Ja, dieser Eindruck ist das Charakteristische für unsern Jahresanfang. — Angesichts der lähmenden Wirkung, die das auf uns ausübt, hat Jesus uns Wichtiges zu sagen. Die Jünger stellen die Frage: Warum geschieht so Schreckliches? Wie läßt sich das mit einem göttlichen, gerechten Walten vereinen? Es ist doch offenbar Gericht?

Auch heute ist für viele die Gefahr da, in unfruchtbares Grübeln zu verfallen, in Fragen nach dem „warum“. Wie kann Gott solches zulassen? Ist das gerecht? Jesus weist sie, wie uns mit dieser Frage ab. Sagen wir uns immer wieder: Gottes Gedanken sind so viel höher als die unseren, Gottes Gerechtigkeit eine so viel erhabnere, — glauben sollen wir an sie, aber darauf verzichten, sie denkend zu erfassen. Nimm das Leiden und die gegenwärtige Weltentwicklung als harte Tatsache hin und verzichte darauf, sie zu erklären.

Die Jünger sind schon fruchtbarer hier, sie stellen die Schuldfrage: Wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern? aber auch damit weist Jesus sie ab.

Anders liegt es bei uns mit der Schuldfrage. Bei unserem Unglück, bei dem unfres Landes und Volkes, wie bei jedem einzelnen ist es etwas ganz anderes, wie bei dem Blindgeborenen. Hier ist ganz bestimmt eine der wichtigsten Vorbedingungen dafür, daß es wirklich besser werde, Sündenkenntnis und Reue. Hier handelt es sich um eigene, wie auch um des ganzen Volkes Schuld.

Aber noch wichtiger ist für uns, was Jesus weiter zu sagen hat zu solch schwerem Unglück. Dieses Unglück, wie jedes Unglück, ist nicht vor allem negativ anzusehn, als Gericht Gottes für Sünde, sondern es ist da, „damit die Werke Gottes daran offenbar würden“. Vor allem will Gott, daß in jedem Fall etwas positiv Großes, Wichtiges bewirkt werde, auch aus dem Leiden heraus. Somit fordert Jesus uns auf, mit diesem Vertrauen auch zu Jahresanfang zu blicken auf alles Unheil und alles Schreckliche in der Welt, wie in unserem Leben. Gott ließ es kommen, sicher mit Erlösungs- und Heilsabsichten. Er will etwas Großes und Gutes herausarbeiten, auch für unser Volk und die gesamte Menschheit. Gewiß es ist ein gewaltiges Gericht, aber nicht nur vor allem Gericht. Mit dieser Erwartung zu Gott sollen wir für uns und die Unseren das

Jahr 1919 ansehen, in dem Glauben und Gebet,
das so schön ausdrücken die Verse:

Daß, wo wir nur Einsturz schauen,
Trümmer, schwarzgeraucht vom Brande,
Doch schon leise durch die Lande
Waltet ein geheimes Bauen.

Wir haben trotz allem von Gott einem Hei-
lungsprozeß entgegenzusehn.

Aber vielleicht noch wichtiger ist für uns
etwas anderes in Jesu Antwort. Er fährt fort:
Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt
hat. Also das Werk Gottes ist vor allem das
Werk Jesu Christi, sein Weltenwerk wie sein
Lebenswerk an jedem einzelnen. Auch dieses
Jahr soll vor allem dazu dienen, dies Werk zu
fördern. Was aber speziell das Werk ist, wel-
ches Gott in diesem Jahre vorhat, das zu
erkennen ist unmöglich für uns bei der Riesen-
größe der Weltkrisis für Jahrhunderte hinaus.
Hierüber sollen wir uns nicht den Kopf zer-
brechen. Der Glaube an den Fortgang des
Gotteswerkes und speziell des Christuswerkes
genüge uns.

Bedeutungsvoll ist, daß Jesus hier genau sagt:
Wir sollen wirken die Werke des, der mich ge-
sandt hat, — also er betont: vor allem will

Gott sein Werk vorwärtsbringen durch uns Menschen, — auch in diesem Jahr speziell durch Jesu Jünger, durch uns Christen. Da gilt es zu erkennen: was habe ich zu wirken in diesem Jahr und ganz praktisch Tag für Tag?

Hier lassen wir uns mächtig erquicken heute am Neujahrstage: wir sollen wirken, — genauer: wir sollen arbeiten, und nicht verzweifeln. Auch im schwersten Gegenwartsunglück, gerade jetzt gilt es zu wirken und zu arbeiten, vom Morgen bis zum Abend. Schon um unsrer selbst willen ist das so wertvoll; es hilft, die Gedanken abziehen, das Schwere ertragen und tragen, wie einfach auch die Arbeit an sich sei. Geloben wir es, uns durch nichts von unsrer Arbeit und Pflichterfüllung abhalten zu lassen, solange es nur irgend möglich ist.

Aber es genügt wahrlich nicht, daß wir überhaupt arbeiten. Es wird eben doch auch so viel heillos verderblich gewirkt, mit kolossaler Energie Verderben gewirkt. Gegenüber diesen Riesenverderbenswirkungen und -werken ist es unbedingt nötig, daß mit voller Energie, aber auch möglichst einheitlich, und vor allem möglichst im Geist — in der ganzen Welt in Angriff genommen werde das eine, allein ganz gute Werk Gottes, das Werk Jesu Christi.

Möge da jeder seine ganze Kraft einsetzen, daß dieses Werk möglichst gefördert werde in diesem Jahr.

Wie eindrucksvoll schließt sich der hohe, göttliche Jesus hier zusammen mit den Ihn umgebenden, schwachen Jüngern und erklärt: nicht ich allein, — wir alle sollen wirken die Werke unsres Vaters im Himmel, auf jeden einzelnen, auch auf dich gerade kommt es mir an. Keiner zu klein, Helfer zu sein. Es kommt auf nichts so an, als daß in aller Welt alle Christen sich jetzt aufraffen und mit ganzer Hingebung, mit ganzer Seele dies Werk Gottes beginnen, wieder aufnehmen, energischer denn je.

Und übersehen wir es nicht; Jesus sagt nicht: das Werk Gottes, sondern die Werke, denn ein großes Werk zerfällt in unzählige Einzelwerke. Für jeden hat Gott in Christo ein besonderes Tagewerk, eine besondere Mission, — die zu erkennen gilt es.

Was ist denn gerade mein Werk? Nichts Außergewöhnliches brauchst du zu wirken. Die rechte Antwort gibt Vers 5. Jeder von uns, der nur in der Kraft und Geistesart dieses Jesus steht, soll das Licht der Welt, ein Licht seiner Umwelt sein. Herrlich, wo in einem kleinen Stück Welt viele Persönlichkeiten als ebensovieler

Kerzen hell und warm brennen, eine jede in ihrer Art. Was besagt aber dieses Bild?

Eine dreifache Berufung in jedem Fall.

1) Suchen wir zu sein ein helles Licht der Wahrheit, jeder an seinem Teil allem Irrtum, allen Lügen leuchtend entgegentwirkend, sie vertreibend. 2) Suchen wir trotz allem zu sein ein Licht der Freude für unsre Umgebung. Besonders böse ist die Finsternis der Angst und Furcht, der Sorge und des Kleinmuths. Suchen wir dem gegenüber durch unsern Christenglauben zu verbreiten das helle Licht des Muths, der Zuversicht, der Freudigkeit, der unentwegten, unerschütterlichen Hoffnung. 3) Suchen wir noch ganz besonders durch Beistand des Geistes Christi, durch lichte, warme, wohlthuende, unermüdliebe Liebe ein Licht unsrer Welt zu sein. Das vermag ein jeder Christ in jedem Beruf, ja auch in Zeiten der Berufslosigkeit.

Wie ernst legt Jesus uns ein solches angestrigtestes Wirken ans Herz durch das Wort: Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Wenn er fortfährt: Solange ich in der Welt bin, — so beweist das, daß er hierbei an die Todesnacht denkt. Wer weiß, wie lange es mir — und dir noch Tag ist mit Wirkungsmöglichkeit, vielleicht nur noch ganz kurze Zeit. Im Ber-

gleich zu dem, was es zu schaffen galt, ist uns der Tag ja immer kurz! Drum ohne das geringste Säumen: auf an die Arbeit, die Christusarbeit. Soviel als nur irgend möglich, laßt einen jeden von uns wirken und leuchten in den kommenden Tagen.

Es liegt uns nahe, das Wort Jesu: Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann, — noch etwas weiter, auch gerade für uns, anzuwenden. Es können Leidensnächte kommen, wo mein Berufswerk, die Möglichkeit zu wirken, mir ganz genommen wird, wo Kerker und Verbannungseinsamkeit und nur wortloses, den Mund verschließendes schweres Dulden noch möglich ist. Es können Verfolgungszeiten derartig anbrechen, daß es nur noch zu leiden gilt. Auch damit sollen wir rechnen für dieses Jahr. Schrecken wir davor nicht zurück. Auch die Nacht kommt von Gott und hat ihren großen Wert. Es könnte vielleicht gut sein, wenn Gott mich ganz in die Stille führte, damit ich dort an meiner eignen Seele arbeite, vor allem Gott an ihr arbeiten lasse.

Auch das wird heilsam sein. Aber freue dich mit mir bis dahin über jeden Tag, jede Stunde, die noch steht unter dem Zeichen voller Arbeits- und Leuchtmöglichkeit. Noch eines:



nehmen wir dieses Wort — „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“, — nur ja nicht als Deckmantel unsrer Trägheit und Verzagtheit. Es ist doch zu beachten, daß Jesus sagt: solange ich in der Welt bin, solange ich lebe. Es wird nicht leicht ein Moment kommen, wo garkein Wirken mehr möglich ist. Aber das aktive Wirken kann in der Leidensnacht so herabgesetzt sein, daß es im Vergleich zu früheren oder noch gegenwärtigen Möglichkeiten kaum nennenswert ist. Darum soll dies Wort vor allem dazu dienen, uns aufzurufen zu unermüdlichem Wirken und Schaffen, solange es noch Arbeitstag ist.

Und nun noch ein sehr ernstes Schlußwort des Pastors an seine Gemeinde zum neuen Jahr. Schon in den allernächsten Tagen kann eintreten, was fraglos droht, daß alle Pastoren ihre Gemeinden verlassen müssen, um in die Verbannung zu gehen. Wie wird es dann ankommen auf euch, Gemeindeglieder, daß ein jeder von euch das Werk Christi stärke und treibe. Tut es — fühlt die Verantwortung! Amen.